

## Kleinere Mitteilungen. *Communications diverses.*

**Der Haussperling als Brutschädiger.** Seit drei Jahren brütet bei mir ein Gartenrotschwanzpärchen. In den Jahren 1922 und 1924 wieder, warfen Haussperlinge die frisch geschlüpften Jungen aus dem Nest heraus. Sie warteten also bis zu diesem Zeitpunkt um die Brut zu zerstören. F. Hunziker, Bern

**Giffliegen und Fallenstellen.** In einem Artikel gegen die Krähen und Elstern als Schädiger der Jagd in der „Schweizer Jagdzeitung“ No. 21/1924 lesen wir u. a. folgendes: „Aber dennoch muss auf eine radikale Vertilgung seitens unserer Jägerwelt getrachtet werden und leistet nebst Abschuss das Gift grossartige Hilfe, wo dies angänglich ist, natürlich.“ Folgen einige Anweisungen wie das Gift wirksam zu legen ist und dann: „Elstern lassen sich im Eisen fangen, wenn ein Vögel als Köder dient.“

Wir wollen hier weder für die Krähen noch die Elstern ein besonderes Wort einlegen, Aber „radikale Vertilgung“ und das verbotene Fallenstellen auf Vögel sind nicht übel im Zeitalter des weidmännischen Jagdbetriebes, das, wie man immer wieder versichert, auch bei uns angebrochen sei. A. H.

**Ausbeutung der Eier der Pinguine.** In seinem Werk „Photographing wild life across the world“ (London 1923) berichtet der rühmlichst bekannte, englische Naturphotograph CHERRY KEARTON, dass ihm im Winter 1921 in Kapstadt Pinguineier zum Frühstück aufgetischt worden seien. Als er sich nach ihrer Herkunft erkundigte, stellte es sich heraus, dass sie von einer 35 Meilen südlich von Kapstadt gelegenen Insel, die der Südafrikanischen Union gehört, stammten. Die Regierung hat die Ausbeutung der Eier an einen Unternehmer verpachtet!

KEARTON besuchte dann die Insel. Nach ihm gemachten Angaben, fänden sich zeitweise bis 5.000.000 Pinguinen zur Brutzeit auf ihr ein. Auf dem Eiland befindet sich ein Leuchtturm und zudem noch ein besonderer Wächter um Unberufene am Eierholen zu verhindern. A. H.

**Uebergrieffe von Geschäften in Vogelschutzangelegenheiten.** Wir lesen in der gutgeführten Zeitschrift „Naturschutz“ No. 8 vom August 1924, S. 211 in einem Bericht:

„Anlässlich des Versuches einiger Firmen, die mit Schmuckfedern für Damenlätze handeln, die Leuchtturmwärter zum Abschuss von Seevögeln zu bewegen, hat unsere Gesellschaft (Vogelschutzgesellschaft Bremen) einen Aufruf an sämtliche Leuchtturmwärter der Nordseeküste (die Ostseeküste ist von Stettin aus bearbeitet) ergehen lassen, in dem vor Eingehen auf obiges Ansinnen gewarnt und für den Vogelschutz geworben wird. Von 20 Leuchttürmen traten 34 Beamte, die sich auf 18 Leuchttürme verteilen, unserer Gesellschaft als Helfer bei. Diese mannhafte Tat verdient weitere Beachtung. . . . Nur von Helgoland und Neuwerk ist niemand beigetreten.“

Der Fall ist interessant. Erwähnen wir, dass es auch bei uns aufpassen heisst, haben wir doch vernehmen müssen, dass Wildhüter nahnhafte Angebote gemacht wurden für die Lieferung von schweizerischen Steinadlern. A. H.

**Vom Jagdwesen.** Der Bericht der Direktion des Innern des Kantons Baselland vom Jahre 1923 hat u. a. über die Jagd Angaben. Die Zusammenstellung der Schusslisten ergibt folgende Zahlen betreffend dem Flugwild: Rebhühner 209, Fasanen 25, Schnepfen 58, Wildenten 75, Wildtauben 221, Habichte 18, Sperber 42.

Ein Abschnitt lautet: „In Entsprechung einer Eingabe des basellandschaftlichen Jagdschutzvereins wurde durch den Regierungsrat wie im Vorjahre das Erlegen von Rehgeissen und von Rehböcken, die das Gehörn abgeworfen haben, verboten, desgleichen das Abschliessen von Fasanenhennen, von Auer- und Birkwild.“ Verschiedenen Gesuchen um Bewilligung der Jagd auf Füchse im Januar, auf Wildenten im August und von in die Rebberge einfallenden Amseln, Drosseln und Staren konnte entsprochen werden.“

Wenn wir eine Frage zu stellen haben, so ist es die, welcher Grund vorliegt die Wildenten-Jagd schon im August zu bewilligen. Die Zahl derselben ist sowieso keine grosse; von den erlegten 75 entfallen 67 auf den Bezirk Liestal. A. H.

**Eine Errungenschaft?** Wir konnten kürzlich folgende Zeitungsnotiz lesen:

„Die Radio-Nachtigall. Dem Radioliebhaber soll jetzt auch die Mühe erspart bleiben, in Feld und Flur hinauszugehen, um dort den Tönen der Nachtigall zu lauschen, sondern er erhält das Konzert dieser Primadonna der Vogelwelt in seinem Zimmer, behaglich in den Klubsessel zurückgelehnt. Die englische Radiogesellschaft lässt es sich angelegen sein, den Nachtigallgesang in alle Grossstädte zu übermitteln. Eine besondere Expedition unter Führung des Kapitän West ist zu diesem Zwecke nach einem idyllischen Ort nach Surrey ausgezogen, wo sich ein ganzer Chor von Nachtigallen jeden Abend hören lässt, in einer Entfernung von 100 Metern wird ein Mikrophon so verborgen aufgestellt, dass es die gefiederten Sängerinnen nicht stört, und dann werden ihre Melodien in sehr grosser Verstärkung auf dem Radiowege überall hin verbreitet. Um eine gewisse Abwechslung in dies Konzert zu bringen, wird nach der Nachtigallen-Sinfonie die Begleiterin Wests Beatrice Harriton ein Cello-Solo hören lassen, so dass man die Naturtöne mit den Klängen des Instrumentes vergleichen kann.“

Zuerst wusste ich nicht recht, ob ich auch eine besondere Expedition unter Führung eines guten „Taktikers“ ausziehen lassen wolle, um das empfindliche Mikrophon klein schlagen zu lassen. Doch rasch kam ich davon ab. Unendliches Bedauern habe ich mit diesen behaglich in den Klubsessel zurückgelehnten Menschen, die sich die Mühe ersparen in Feld und Flur hinauszugehen, während sie voller Frühlingspracht prangen! Frische Waldesluft — Zigarettenrauch.

Armer, armer Hochkulturmensch. Ich altmodischer Narr werde weiterhin im Walde herumlaufen auch eines singenden Vögeleins wegen.

**Bagatellen.** Wir lasen in verschiedenen Zeitungen kürzlich folgende Notiz: „Was für Bagatellen die Zeit des eidg. Parlamentes in Anspruch nehmen, zeigen Begnadigungsaffären von wahrhaft erschütternder Wichtigkeit. Eine Frau in Laufenburg hat einen Buntspecht eingefangen; ein Knecht hat am Sonntag dergleichen getan, als er eine Krähe schiessen wollte. In beiden Fällen wird Busse verhängt und mit beiden Fällen muss nun das Parlament sich hochnotpeinlich befassen!“

Unsere Ansicht ist folgende: eine Bagatelle, die nicht zu beachten wäre, ist es gar nicht, wenn man das Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz derart übertritt, (z. B. aus „Versen“, anstatt eine Krähe einen Specht schiess.) Es passt aber ganz zur Mentalität solcher Leute, wenn sie noch an die Bundesversammlung mit einem Begnadigungsgesuch gelangen. A. H.

**Wintersnot.** Ein in der Nähe von Bern wohnender Präparator teilt mir mit, dass er im Laufe des strengen Winters 1923/24 7 Mäusebussarde erhalten habe, ebenso eine Schleiereule, die am Fusse einer Tanne im Walde tot aufgefunden wurde. Alle diese Vögel waren Hungers gestorben, als Opfer des langen, schneereichen Winters. Karl Daut.

**Vom Hausrötel.** Habe hier von meinem Sprechzimmer das Glück, bei langsamen Gewitterregen 10 Stück junge Hausrötel ruhig jagend auf die Fliedermotte, welche sich in vielen Exemplaren in die Fliedersträucher schon in die Erde betten will zum Winterschlaf. — Die jungen Rötel habe ich alle beim ersten Flug im Zimmer der französischen Besatzung gefangen und in die Flieder gesetzt; sofort grosse Jagd unter Führung der Alten. Die Jungen hatte ich den Franzosen entrissen, welche bei ihrem Zeitüberfluss nichts tun wie Vogeljagd, leider mit grossem Erfolg, bei dem strengen Nachwinter, nordische Finken, Amseln u. s. w. zu Tausenden. Westhofen i. W., 21. Juni 1924. Dr. Klug.

### Nachrichten.

**Beobachternetz.** Wir sind daran über unser Land ein Netz von zuverlässigen Beobachtern zu errichten, die ihre Daten unserer Schweiz. Vogelwarte in Sempach melden. Diese Angaben über den Vogelzug sollen aber sofort verarbeitet werden, damit sie von Nutzen sind und nicht jahrzehntelang wertlos liegen bleiben. Allfällige Interessenten erhalten gerne Auskunft durch den Präsidenten oder die Vogelwarte.

**Allgemeine Umfrage betr. den Herbstzug.** Neben dem Beobachternetz findet noch eine allgemeine Umfrage statt über wenige, gut bekannte Vogelarten (siehe Notiz auf dem Umschlag). An dieser Arbeit sollte sich jedermann beteiligen.